

TJCII News



Was hat Kaiser Konstantin mit dem Verschwinden der Juden aus der (Kirche) Gemeinde Jesu zu tun?

VON MARTIN RÖSCH

Ende März 2021 haben der badische Landesrabbiner Moshe Flomenmann – mit russisch-ukrainischem Hintergrund – und der badische evangelische Landesbischof Cornelius-Bundschuh ein gemeinsames Grusswort zu Pessach und Ostern veröffentlicht. Hier ein Zitat daraus:

«Als jüdische und christliche Gemeinden gehen wir in diesen Tagen auf wichtige Festtage zu und feiern: Der ewige, lebendige Gott schafft Befreiung aus aller Sklaverei. Allen Todesmechanismen dieser Welt setzt

Gott die neue Wirklichkeit eines befreiten Lebens entgegen. Pessach und Ostern sind für jüdische und christliche Gläubige die wunderbaren Widerworte Gottes gegen alle Fesseln dieser Welt. Sie machen uns Mut und rufen uns zu: ‚Fürchtet euch nicht!‘

Im Festjahr des jüdischen Lebens in Deutschland feiern wir unseren Glauben in einem erneuerten Bewusstsein darüber, wie intensiv wir aufeinander bezogen sind. Beziehung wahrt die Würde des je Eigenen und Unverwechselbaren, doch sucht sie umso energischer die Verbindung.»

Kaiser Konstantin: einerseits-andererseits

Dieses Grusswort macht deutlich, dass es heute eine Gegenbewegung gibt zur Entfremdung von Juden und Christen, zu der der römische Kaiser Konstantin (306-337) wesentlich beigetragen hat. Es lässt sich zeigen, dass dieser Kaiser nicht ausschliesslich feindselig gegenüber dem jüdischen Volk gehandelt hat. Dies bezeugt ein Erlass Kaiser Konstantins, das er vor 1700 Jahren am 11. Dezember des Jahres 321 an die Stadträte Kölns gerichtet hat: «Mit einem allgemeinen Gesetz erlauben wir allen Stadträten, Juden in den Rat zu berufen».

Immer wieder wird in verschiedenen Israel-Kreisen behauptet, Kaiser Konstantin habe das Christentum zur Staatsreligion erhoben. Diese Behauptung lässt sich bei genauerer Betrachtung der Kirchengeschichte in der Spätantike nicht aufrechterhalten, wenn auch Kaiser Konstantin eine Entwicklung hin zum Christentum als Staatsreligion des römischen Reiches eingeleitet hat. Darüber schreibt Kurt Dietrich Schmidt:

«Der Kaiser hatte, weil die Kirche dem Staat helfen sollte, ein Interesse an ihrer Größe und Stärke. Deshalb wandelte sich die Duldung, die er ihr zunächst gewährt hatte, sehr bald in Fürsorge, vor allem finanzieller, aber auch rechtlicher Art um. Schon 321 wurde z.B. die Sonntagsfeier gesetzlich angeordnet... 380 wurde durch Theodosius d. Gr... rechtlich der Religionsfreiheit ein Ende gemacht; jeder Bürger war fortan verpflichtet, orthodoxer d.h. rechtgläubiger Christ zu sein; Heidentum und Häresie waren zum Staatsverbrechen geworden. Vollendet wird die Bewegung dann durch Justinian (527-565). Die Kirche wird endgültig die Staatskirche, indem die Priester Staatsbeamte werden...»

Eine Geschichte der Entfremdung seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert

Kürzlich ist mir die Behauptung begegnet, Kaiser Konstantin habe das Christentum von allem Jüdischen getrennt. Demgegenüber lässt sich belegen, dass eine Entwicklung in diese Richtung bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. begonnen hat. Oskar Skarsaune berichtet:

«Für die ersten nicht-jüdischen Jesus-Gläubigen muss es eine überwältigende Erfahrung gewesen sein, dass sie sich als vollgültige Glieder des Volkes Gottes fühlen konnten – ohne dass ihnen irgendein Makel wegen ihres nicht-jüdischen Hintergrunds anhing. Sie waren eine Minderheit, und zweifellos erkannten sie an, dass das Volk Gottes etwas war, das schon vor ihnen da war, etwas, in das sie hineingenommen worden waren. Sie waren ‚Mitbürger‘, aber keinesfalls die einzigen Bürger des neuen Königreichs.

Im zweiten Jahrhundert lässt sich ein bemerkenswerter Wandel feststellen. Die Christen mit nicht-jüdischer Herkunft übertrafen nun zahlenmässig bei weitem diejenigen mit jüdischer Herkunft. Schrittweise beeinflusste diese Tatsache das Kirchenverständnis. Bei Justin dem Märtyrer ist die



Kirche eine dem Wesen nach nicht-jüdische Größe. Sie besteht aus gläubigen Nicht-Juden, und dieser Kirche der Nicht-Juden stellt Justin die jüdische Nation als dem Wesen nach nicht gläubig gegenüber. Die Grenze zwischen Gläubigen und nicht Gläubigen verläuft tendenziell zwischen Juden und Nicht-Juden.

Zwar weiß Justin von einzelnen jüdischen Gläubigen. Aber während bei Paulus die Nicht-Juden dem wahren Israel aus jüdischen Gläubigen hinzugefügt werden, damit sie an ihrem Erbe teilhaben, ist es bei Justin gerade andersherum: Die wenigen jüdischen Gläubigen werden der Kirche aus Nicht-Juden eingegliedert, damit sie an deren Erbe Anteil haben. Dieser Wechsel des Blickwinkels hatte weitreichende Konsequenzen. Während bei Paulus die Nicht-Juden an den Verheissungen teilhaben, die dem wahren Israel gegeben sind, werden bei Justin die Verheissungen vom jüdischen Volk auf die Kirche der Nicht-Juden übertragen. Diese Kirche ersetzt das jüdische Volk. Sie übernimmt das Erbe Israels und enterbt die Juden.

Man kann diese Entwicklung beschreiben, indem man ein paulinisches Bild aus Römer 11 heranzieht. Bei Paulus hat Gott einige der Zweige aus dem alten Ölbaum ‚Israel‘ herausgeschnitten und hat an ihrer Stelle einige wilde Zweige eingepfropft – die Nicht-Juden. Bei Justin hat Gott den Ölbaum ‚Israel‘ umgehauen und hat an seiner Stelle einen völlig neuen Baum gepflanzt – die Kirche der Nicht-Juden. In diesen Baum hat er ein paar Zweige aus dem alten Baum eingepfropft – jene Zweige sind die glaubenden Juden.»

Zurück zu Kaiser Konstantin: Er hat verfügt, dass die Erinnerung an die Auferstehung Jesu vom jüdischen Passahfest abgekoppelt werden soll. Der Kirchengeschichtsschreiber Eusebius (265-339) hat in seinem Werk «Vier Bücher über das Leben des Kaisers Konstantin und des Kaisers Konstantin Rede an die Versammlung der Heiligen» einen Brief des Kaisers zum Osterfest zitiert. Diesen hat er im Nachgang zum Konzil von Nicäa (325) an die Kirchen gerichtet:

«Zunächst schien es unwürdig zu sein, jenes hochheilige Fest nach dem Gebrauch der Juden zu feiern, die ihre Hände durch ihr gottloses Verbrechen befleckt haben und darum mit Recht als Menschen, auf denen Blutschuld lastet, mit Blindheit des Geistes geschlagen sind. Wir können ja, wenn wir deren Gewohnheit zurückweisen, in der richtigeren Ordnung, die wir seit dem ersten Tage des Leidens bis zur gegenwärtigen Stunde eingehalten haben, die Beobachtung dieses Gebrauches auch auf die Zukunft ausdehnen. Nichts soll uns also gemein sein mit dem verhassten Volke der Juden! Denn wir haben vom Erlöser einen andern Weg erhalten, vorgezeichnet ist unserer heiligsten Religion eine Bahn, die gesetzmässig und gebührend ist, diese wollen wir einmütig einhalten und von jener schimpflichen Gemeinschaft uns trennen, geliebte Brüder!»

Ostern – ein heidnisches Fest?

Dass Kaiser Konstantin den Termin des Osterfestes abgekoppelt hat vom jüdischen Passahfest, belegt indirekt, dass das Osterfest schon früher begangen worden ist, dass dieses also nicht an die Stelle des Passahfestes gesetzt worden ist, wie gelegentlich behauptet wird. In der Geschichte der frühen Kirche – lange vor Kaiser Konstantin – lässt sich nachverfolgen, wie über längere Zeit darum gerungen wurde, in welcher zeitlichen Nähe zum Passahfest das Gedenken an den Opfertod und die Auferweckung Jesu geschehen soll.

Immer wieder ist die Behauptung zu hören, Ostern sei ein heidnisches Fest. Dies zeige sich schon am Namen, der auf die Göttin Ostara zurückzuführen sei. Historiker bezweifeln allerdings, ob es die Verehrung einer Göttin Ostara unter den heidnischen Völkern Europas jemals gegeben hat.

In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, dass im Französischen, Italienischen und Russischen das Osterfest sprachlich gesehen mit dem Passah des jüdischen Volkes in Verbindung gebracht wird.

Dass Kaiser Konstantin den Termin des Osterfestes abgekoppelt hat vom jüdischen Passahfest, belegt indirekt, dass das Osterfest schon früher begangen worden ist, dass dieses also nicht an die Stelle des Passahfestes gesetzt worden ist, wie gelegentlich behauptet wird.

Wie das Leben christlicher Gemeinden mit den jüdischen Wurzeln verbunden bleiben kann

Als evangelischer Pfarrer weise ich immer wieder auf den Ursprung des christlichen Abendmahls in jener Seder-Feier hin, bei der Jesus seine Lebens-Hingabe mit Brot und Wein verbunden hat, die er seinen Jüngern gereicht hat. Ich weise auch darauf hin, dass Jesus exakt an jenem Tag am Kreuz gestorben ist, an dem die Passah-Lämmer im Vorhof des Tempels geschlachtet worden sind – Jesus als unser Passah-Lamm (1. Korinther 5,7).

Nun besteht allerdings eine Spannung zwischen den Berichten der drei Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas einerseits und Johannes andererseits bezüglich des Ablaufs dieser Ereignisse. Einerseits hat Jesus den Beginn des Passah-Festes mit seinen Jüngern begangen. Andererseits ist sein Leichnam nach seinem Sterben am Kreuz noch vor dem Beginn des Passah-Festes bestattet worden. Der katholische Theologe und Archäologe Bargil Pixner (1921-2002) hat in zweien seiner Bücher einen Vorschlag zur Auflösung dieser Spannung vorgelegt. Er geht davon aus, dass Jesus bei seiner Feier zu Beginn von Passah (an einem Dienstagabend) dem Festkalender der Essener gefolgt ist. Die Kreuzigung Jesu wäre dann am Vortag von Passah (am Freitag) nach dem Tempel-Festkalender geschehen.

Schliesslich weise ich darauf hin, dass Jesus am zweiten vollen Tag von Passah nach dem Tempel-Festkalender (am Sonntag) von den Toten auferweckt worden ist. Dies ist der Tag, an dem im Tempel die Erstlingsfrucht der Gersternte dargebracht worden ist. Könnte es sein, dass Paulus, der Apostel Jesu, auf dieses Geschehen anspielt, wenn er im 1. Brief an die Christen in Korinth herausstellt: «Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind.»? (15,20)

(Die vollständige Fassung mit allen Autorenangaben ist auf der Website zu finden.)

MARTIN RÖSCH Schopfheim, Ambassador für TJCII, ehemaliger theologischer Leiter der AMZI





TERMINE 2021:

Bitte erkundigen Sie sich auf unserer Website unter Agenda über die Form der Durchführung dieser Anlässe.

12. JUNI 2021

VERSÖHNUNG MIT MESSIANISCHEN JUDEN

Workshop an der Charismatischen Konferenz

20. JUNI 2021

IWS-ISRAEL Solidaritätsanlass

RADIO MARIA Monatliche Sendung JESUS, DER JÜDISCHE MESSIAS

GEBETSANLIEGEN

25. – 27. OKTOBER 2022

HIGH CONVOCATION in Jerusalem

Wir beten für das oberste Leitungsgremium ILC und alle, die für die Teilnahme berufen werden, und um «Einheit in Verschiedenheit». Wir bitten für unser Land u.a. dass:

1. TJCII in möglichst vielen Kirchen bekannt wird.
2. dass messianische und kirchliche Leiter gemeinsam den Heiligen Geist suchen.
3. dass traditionelle Lehren über Israel und besonders über Juden, die an Jesus glauben, korrigiert werden.

11. – 13. JULI 2022

THEOLOGISCHES SYMPOSIUM von TJCII Europa an der UNI Wien

Jesus, König der Juden? – Jenseits der Ersatztheologie, Christologie des Neuen Testaments und das Phänomen der Juden, die an Jesus glauben. Wir beten, dass im Theologiestudium die Messianischen Juden zum Thema werden.

Jesus ruft alle ins Leben zurück!

MARKUS NEUROHR

Wir vermissen die an Jesus Gaubenden mit jüdischen Wurzeln in unseren Gemeinden. Wir vermissen aber auch Christen, die ihren Glauben wie in einem Versteck leben, die sich zurückgezogen haben aus unseren Gemeinden, weil sie dort verletzt worden sind oder weil sie mit dem nicht mehr einverstanden sind, was bei uns gelehrt und gelebt wird.

Jesus steht wie bei Lazarus vor dem Grab und ruft jedem Einzelnen zu:

- Komm zurück ins Leben auf meinen Weg, in meine Wahrheit, in meine Liebe und Hoffnung.
- Ich bin hinabgestiegen in das Reich des Todes, an den Ort deiner begrabenen Träume, deiner Hoffnungen, Wünsche und Pläne.
- Bleib nicht dort stehen. Ich habe mehr für dich. Viel mehr.
- Mein Heiliger Geist ist schon in dir. Er schenkt dir neue Träume.
- Jetzt aber wach auf und komm heraus aus deinem Grab.
- Der Stein ist weg. Lass los und komm zurück ins Leben und willige ein, mit mir zu gehen.
- Ich heile deine Beziehungen. Durch mein Blut am Kreuz habe ich die trennenden Mauern niedergedrückt.
- Ich bin das Lamm Gottes, das alles hinwegnimmt, was dich vom Leben trennt.
- Ich erfülle dich mit meinem Frieden.
- Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, die Liebe und die Hoffnung.
- Ich will eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern heraufbringen... Und ich werde meinen Geist in euch legen, und ihr sollt leben... Ezechiel 37,12.14

EXEKUTIV-GENERALSEKRETÄR: Marty Waldman

TJCII EUROPA – WEG ZUR VERSÖHNUNG: Boltzmanngasse 9, A-1090 Wien, www.tjcii.eu, www.tjcii.org

CH-KOORDINATOR: Markus Neurohr, Saumackerstr. 89, 8048 Zürich, mneurohr@swissonline.ch

TJCII SEKRETARIAT: Katharina Bula, Lerchenfeldstr. 9, 3603 Thun, 076 361 99 16, info@tjcii.ch

AMBASSADOR FÜR TJCII / THEOLOGISCHER MITARBEITER: Martin Rösch, mtraugroesch@gmail.com

WEITERE MITARBEITER/INNEN: Emmanuel Parvaresh, 4059 Basel;

Yvonne-Ruth Wiesmann, 8212 Neuhausen, yvonne.wiesmann@bluewin.ch

FINANZEN: Arthur & Jolanda Berli, Oberdorfstr. 20, 8914 Aeugst am Albis, a.berli@bluewin.ch

KONTO: PC-Konto: TJC II-CH: 30 – 513897-6 IBAN: CH37 0900 0000 3051 3897 6

NEWS ONLINE: Wer keinen Postversand mehr wünscht, kann die News per E-Mail bestellen.